

Berner Konsens BNE – nichts tun ist keine Option!

Franziska Schwab

Robert Unteregger ist Philosoph, Dozent und Mitautor des «Berner Konsens 2025». Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist seine Kopf-, Hand- und Herzensangelegenheit und Teil seines Alltags.

Herr Unteregger, nehmen wir an, Sie sind Lehrer und möchten Ihren Schüler:innen vermitteln, dass es sich lohnt, in dieser Welt zu leben. Wie gehen Sie vor?

Ich würde zunächst erzählen, was mir Freude macht, und danach die Schüler:innen fragen, was ihnen Freude bereitet. Dann tun wir das gemeinsam – sei es Fussball spielen oder singen. Wichtig ist: Zuerst die schönen Seiten des Lebens sichtbar machen und dann zeigen, dass es Einsatz braucht, um sie zu erhalten. Das Leben ist eben kein Fussballspiel, das man schnell gewinnt. Es ist grösser, komplexer, erfordert Geduld, Beständigkeit. Meine Botschaft wäre: Teil des Menschseins ist die Erfahrung, etwas bewirken zu können. Wenn es schwierig wird, darf man nicht wegschauen, wir müssen hinschauen, erkunden, abwägen und tun, was möglich ist.

Sie haben den «Berner Konsens 2025» mitverfasst, ein Leitdokument zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Warum braucht es diesen Konsens?

BNE ist komplex. Viele Strömungen – Menschenrechtserziehung, globales Lernen, Umweltunterricht, Global Citizenship – laufen nebeneinander, aber nicht zusammen. Lehrpersonen fragen sich: Was mache ich konkret? Der Konsens gibt Orientierung, so wie in den 1970er-Jahren der Beutelsbacher Konsens für die politische Bildung. Wir wollten einen gut verständlichen Minimalkonsens in Worte fassen, damit BNE wirksam und verständlich vermittelt werden

kann – für Lehrer:innen und auch für die interessierte Öffentlichkeit.

Wie soll eine Lehrperson damit arbeiten?

Es geht nicht darum, dass jede Lehrperson die Welt retten muss. Entscheidend ist die Zusammenarbeit im Kollegium. BNE sollte nicht ein einmaliges Projekt sein, sondern Schritt für Schritt aufgebaut werden, zusammenhängend und mit Entwicklung. Einzelne Lehrpersonen können Schwerpunkte setzen, aber nachhaltiger wird es, wenn eine ganze Schule koordiniert handelt.

Sie erwähnen Finnland als Vorbild. Was haben Sie dort beobachtet?

Auf einer Studienreise beeindruckte mich, wie selbstverständlich dort eine «eco-social»-Haltung verankert ist – in Lehrplänen, in Organisationen, in den Köpfen und Herzen der Menschen. In Finnland ist es gesellschaftlicher Konsens, dass man auf die Natur und aufeinander achtet. Diese Haltung ist historisch gewachsen, geprägt durch Kriegserfahrungen und als Notwendigkeit für die Selbstbehauptung. Die Schweiz dagegen ist stark individualisiert. Jede/r hat ihr/sein weltweites Netzwerk, gemeinsame Werte sind schwerer zu finden. Früher gab es klare gesellschaftliche Bezugspunkte – heute verlieren wir uns leicht im marktgesehlichen Überangebot. Deshalb ist es wichtig, uns bewusst zu machen, was uns verbindet, verbinden soll, und diese Werte aktiv zu pflegen.

Wäre ein Schulfach BNE sinnvoll?

Nein, nicht als einzelnes Fach. BNE gehört in alle Fächer und in die Schulkultur. Im neuen Rahmenlehrplan für Gymnasien ist das ausdrücklich so festgehalten. Es braucht Zusammenarbeit, sonst bleibt es Stückwerk.

Wenn Sie alle Möglichkeiten hätten, was würden Sie sofort umsetzen?

Ich würde Schulen informieren, dass sie den Auftrag haben, BNE als ganze Schule zu gestalten und zusammenhängend zu planen, und ihnen den Berner Konsens zur Diskussion geben. Dann sollten Kollegien Zeit bekommen, gemeinsam zu überlegen, wie sie BNE umsetzen wollen. Danach könnte man eine Plattform schaffen, die zeigt, welche Schule was macht – als Inspiration und Vernetzung. Beginnen würden wir mit den Schulen, die an der Sache interessiert und engagiert sind.

Was treibt Sie persönlich an?

Mein Engagement ist keine Eintagsfliege. Schon zum Maturstreich habe ich ein «Welttheater» geschrieben, in dem Chaos und Ordnung gegeneinander antraten. Später habe ich Philosophie studiert, in einer Zeit von Atomangst, Kaltem Krieg und Umweltproblemen. Die Frage, wie es weitergehen kann, begleitet mich seither. Wir gründeten die Stiftung Zukunftsrat (1997), ich vernetze mich, beobachte, höre zu, versuche, das langfristige Zukunftsgestalten institutionell zu stärken und zu einem Teil unseres Alltags zu machen. Der Bil-

dung kommt hier eine zentrale Rolle zu. Mutmachende Initiativen wie die «Klima-Grosseltern» zeigen: Es lässt sich etwas bewegen. Nichts tun ist keine Option. Gerade Lehrpersonen können viel bewirken. Im Kern geht es um Sinn und Bewusstsein, ganz grundlegend um Bildung. Zwei Generationen haben zu oft weggeschaut. Jetzt ist es an uns, hinzusehen – und stetig, alltäglich zu handeln.

Robert Unteregger ist studierter Philosoph, Mitgründer der Stiftungen Zukunftsrat (1997) und Baustelle Zukunft (2003) und, im Teilpensum, Dozent für BNE am Institut Sek. II der PHBern.

Berner Konsens:

Der Berner Konsens ist ein Leitdokument zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). <https://www.bildungbern.ch/engagement/services/berner-konsens>



Alle Facetten der Bildung

DER GRÖSSTE BILDUNGS-TREFFPUNKT DER SCHWEIZ

19. - 21. NOVEMBER 2025



Eine Veranstaltung der **BERNEXPO**

Partnerpartner 

Content Partner 

Partner 

Medien Partner 

 **BILDUNG SCHWEIZ**